Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 43: Musik

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

INSPIRATION

Philius kommentiert

Musik und Sport haben eine gemeinschaftliche Erscheinung: den Aktiven und den Theoretiker. Im Sport sind es auf der einen Seite die Sportler, die den Sport selber ausüben, sei es als Hobby, sei es als Professionalismus. Auf der andern Seite haben wir den Sportfreund, der für den Sport keine Muskel regt, sondern lediglich den ‹Sport› liest und nach der Arbeit oder auch während der Arbeit über Sport redet. Die Passiven sind verbreiteter als die Aktiven, was etwa seinen fast grotesk optischen Ausdruck in jenen Sportstadien findet, wo zweimal elf Mann das Leder vor sich herstoßen, während rundherum 10 000 Zuschauer von den Bänken aus Sport betrachten. Das nennt man dann körperliche Ertüchtigung eines Volkes! Auf die Musik angewendet: nur wenige spielen ein Instrument, aber ein großes Publikum spricht mit, spricht über Musik, spricht gegen Musik und sitzt, wenn es nicht spricht, vor dem Radiokästchen, oder liest die Musikkritiken. Was heute auffällt, ist jene Jugend, die sich nur theoretisch mit Musik beschäftigt. Jene Jazzjugend, die an jedes Konzert rennt, wo Jazz gespielt wird und doppelt rennt, wenn der Dirigent oder der Saxophonist oder der Trompeter eine schwarze Haut trägt. Jene Jugend, die den Jazz kondensiert in Grammophonplatten heimträgt, die sich Platten austauscht, die sich vor dem Radiokästchen oder dem Grammophon in ihrer Freizeit zusammenfindet und für dieses Hörvergnügen alle Kräfte verschwendet, während sie für das Erlernen eines Instrumentes keine einzige Strapaze übernimmt. Ich erblicke darin den Beweis für die Behauptung, der Mensch habe heute zur Kunst meistens nur eine Maulbeziehung.

Man meint, man habe die Kunst im Sack, wenn man über sie reden kann. Man diskutiert, man schwätzt, man theoretisiert über Musik, aber man hat nicht das unnennbare Verlangen, sich selber hinter ein Instrument zu setzen und durch Fleiß und Talent sich Musikkönnen zu erringen. Ich bin nicht so naiv, zu glauben, daß der Musik geholfen sei, wenn in jedem Hause nun geklimpert würde. Aber es sind zu wenige, die sich einem Instrument opfern, zu viele, die sich der Strapaze des Lernens entziehen. Es spielen in der Arena ein paar und es sitzen auf den Hörerbänken Zehntausende.

Ich habe in der letzten Zeit wiederholt Gelegenheit gehabt, unter sogenannten musikalischen Jugendlichenkreisen herumzuhorchen. Man redet um die Wette. Man macht sich einen Sport daraus, alles zu kennen, was auf musikalischem Gebiete ‹läuft›. Und dabei ist es vor allem der Jazz, der das Hätschelkind dieser Musiksportler ist. So wie man auf den Schulplätzen von den Sportsheroen, ihren familiären und gesellschaftlichen Verhältnissen, spricht und genau darüber im Bilde ist, wie ein solcher Sportsheld räuspert und wie er spuckt, so spricht man nicht eigentlich von den musikalischen Leistungen von Mister Brown oder Mister Nigger, sondern von ihren Erfolgen, ihren Anekdoten, ihren Skandalen, ihren Hochzeiten, ihren Liebschaften. Und wie das junge Publikum das alles verschlingt und das zum Objekt seiner Träume, seiner Gespräche macht! Ich gebe zu, daß es viele gibt, die wirklich von Jazz erfüllt sind und die zu ihm ein inneres Verhältnis haben, gegen sie habe ich nichts einzuwenden, im Gegenteil, es kann einer sehr wohl musikalisch sein auch ohne selber ein Instrument zu spielen. Aber was beunruhigt, sind jene Massen, die sich nicht mehr hinter ein Instrument setzen, weil sie Musik ja zu jeder Stunde im Konzertsaal, vor dem Radiokästchen oder vor dem Plattenspieler gratis und völlig strapazenlos haben können.

Ich höre oft: warum sich mit Musikunterricht abmühen, wenn man Musik doch, und zwar in letzter Perfektion, am Radio so mühelos haben kann. Ich meine, es könne sich einer am Radiokästchen zum perfektioniertesten Hörer ausbilden, und es mag interessant sein, daß solche Hörer hernach in der Diskussion recht Gescheites sagen können, aber das alles ist Pseudokunstgenuß. Wer Musik praktiziert und nicht nur sich Musik vorsetzen läßt, lebt näher an den Elementen der Musik.